

(1987/
2006)

Herausgegeben vom Deutschen Gewerkschaftsbund Auflage 1000



**Hier wurden Bücher verbrannt
Zum Jahrestag 1987**

Wir danken der Stadt Erlangen für die Unterstützung
der Bürgerinitiative „Nachdenkmal“.

Wir danken Dr. Dietmar Hahlweg, Oberbürgermeister
der Stadt Erlangen, für die Schirmherrschaft über
die Einweihungsfeier der „Nachdenkmal“-Platte.

Wir danken dem Erlanger Bildhauer Helmut Lederer
für die Gestaltung der Gedenkplatte.

Wir danken allen Beteiligten für ihre Hilfe.



Wolfgang Niclas
Deutscher Gewerkschaftsbund



Rolf Staudigel
Bürgerinitiative „Nachdenkmal“

Wolf Peter Schnetz
8. März 1987

Scheiterhaufen

12. Mai 1933 — 12. Mai 1987

Wozu noch Bücher!
Sie sind Schall und Rauch.
In Flammen aufgegangen.
Blanker Haß
sprang aus der Flammenrede,
Schall im rohen Schlund
von roten Scheiterhaufen, früher
Hexen, Hexer
im Namen Gottes, des sogenannten
Hl. Gerichts verbrannt,
Inquisition,
verbrannte Fetische,
z. B. Puppen, Bücher, dann
die Menschen: Auschwitz,
Dachau, Bergen-Belsen,
im Namen der selbsternannten
Richter, tausend Jahre Heil:
in Schutt und Asche
nach 12 Jahren.

Wozu noch Worte!
Sie sind Rauch und Schall,
verschollen
in einem Feuersturm
von Worten, „wollt ihr
den totalen Krieg!“
schrie Goebbels
im Berliner Sportpalast
(18. Februar 43),
die Antwort ist bekannt,
der, der die Worte schrie,
versagt sich dem Vergleich,
jenem Vergleich
versagt sich alles.

Wozu noch Menschen!
50 Millionen Opfer
dieses Scheiterscherbenhaufens,
der Krieg ist selbstgerecht,
jeder Krieg
im Namen der selbstgerechten
Worte
(Freiheit, Frieden usw.),
50 Millionen Menschen
ausgerottet, am Anfang
brannten Fetische, dann lohten Bücher,
ein Femekrieg
von Worten gegen Bücher.

Wozu noch Bücher!
Um aufzuzeichnen,
was Geschichte ist
bis in die Gegenwart,
die ihre eigenen Geschichten
schreibt tagtäglich,
Krieg im Iran, Irak,
in Kurdistan, Afghanistan,
El Salvador und Nicaragua,
Kriegsgeschichten
täglich, Rüstung
von Worten gegen Bücher.

Wozu noch Worte!
Um auszusprechen,
was das „Heil“ verschweigt.
Kassandra lebt,
obwohl sie totgeschwiegen wird
von allen Herrschenden
im Dunstkreis
der öffentlichen Meinung,
Schall und Schlagwort.

Wozu noch Menschen!
Um zu überdauern.
„Wer spricht von Siegen,
überstehn ist alles“.
(Rilke)

Beschluß des DGB (Bundeskongreß 1986) „Abwehr neonazistischer Tendenzen“

Der DGB-Bundesvorstand wird aufgefordert, auf die Bundesregierung einzuwirken mit dem Ziel

- des Verbots der Herstellung und des Vertriebs neofaschistischer und anderer rechtsradikaler Propagandamaterialien wie Schriften, Schallplatten, Abzeichen und Filme und einer stärkeren Kontrolle der Einhaltung gesetzlicher Bestimmungen,
- der Auflösung der SS-Traditionsverbände,
- der Durchsetzung des Verbotes der NSDAP-Nachfolgeorganisation, wie es der Artikel 139 des Grundgesetzes zwingend vorschreibt.

Der DGB-Bundeskongreß fordert nachdrücklich das Verbot der Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei (FAP), die als Nachfolgeorganisation der verbotenen ANS/NA auftritt.

Innerhalb der Gesamtheit unseres Bildungssystems ist ein aufklärender Unterricht unabdingbar. Es muß gewährleistet sein, daß wir aus der Geschichte lernen und nicht durch Geschichtsfälschungen getäuscht werden.

Die Delegierten des 13. Ordentlichen DGB-Bundeskongresses stellen mit großer Besorgnis fest, daß Neonazis in der Bundesrepublik öffentlich und offensiv auftreten und neofaschistische Tendenzen zunehmen. SS-Treffen, Fahnen und Fackelaufmärsche alter und neuer Nazis, antisemitische Schmierereien und das Plakatieren faschistischer Parolen sind dafür Beispiele, rechtsradikale Gewalttaten wie Angriffe auf ausländische Mitbürger und Arbeitnehmer sind die erschreckenden Folgen. Das alles erfüllt uns mit Empörung; wir fordern den DGB-Bundesvorstand auf, weiterhin und verstärkt Aktionsformen zu entwickeln, die sich gegen neofaschistische Tendenzen richten.

Angesichts allgemeiner Krisenerscheinungen, die sich z. B. in Arbeitslosigkeit und Neuer Armut ausdrücken, und den damit verbundenen irregeleite-

ten aggressiven Reaktionen gibt es in unserem Staat politische Tendenzen, die sich von demokratischen Formen der Auseinandersetzung immer weiter entfernen.

Leugnung faschistischer Greuelthaten sowie Verharmlosung rechtsradikaler Ideologien in Schule und Öffentlichkeit, mangelnde Aufklärung stehen einer demokratischen Entwicklung entgegen. Wir bekräftigen die Ziele des DGB-Grundsatzprogramms von 1981, daß die Gewerkschaften sich gegen alle totalitären und reaktionären Bestrebungen mit Entschiedenheit zur Wehr setzen und alle Versuche bekämpfen, die im Grundgesetz verankerten Grundrechte einzuschränken oder aufzuheben. Dabei stützen wir uns auch auf das Widerstandsrecht der Verfassung gegenüber jedem, der es unternimmt, die demokratische und soziale verfassungsmäßige Ordnung zu beseitigen.

So wurde von August 1983 bis August 1985 genügend Geld gesammelt, um das Material und den Guß der Platte bezahlen zu können.

Mit dem Gesammelten konnten wir zufrieden sein, weil sich der bekannte Erlanger Bildhauer Helmut Lederer nach der ersten Presse-Veröffentlichung über unsere Bürgerinitiative spontan bereit erklärt hatte, die Gußform für diese Platte kostenlos zu entwerfen und zu erstellen. Herrn Lederer sei an dieser Stelle für seine Unterstützung herzlich gedankt.

Wir danken auch allen anderen, die durch ihre großen und kleinen Spenden dazu beigetragen haben, daß dieses Nachdenkmal heute enthüllt werden kann. Eigentlich hatten wir gehofft, alle Bevölkerungsteile zu erreichen.

Welche große und welche kleine der im Rathaus vertretenen Parteien sich angeschlossen haben, können Sie der Spendenliste entnehmen.

Besonders erfreulich ist, daß sich fast alle Erlanger Buchhandlungen beteiligt haben.

Spenderliste in der Reihenfolge des Spendeneingangs:

Axel Kurta	IG Metall Erlangen, Vertreterversammlung
Claus Gördel, DGB	
Jutta-Maria Rohrer, DGB	Firma Mencke-Blaesing,
Manfred Stöckl, DGB	Theodor Krische, Palm und Enke
Albert Eiben, DGB	Stadtratsfraktion der SPD
Wolfram Wölk, DGB	Oberbürgermeister Dr. Dietmar Hahlweg
Ernst Hornof, DGB	Bürgermeisterin Ursula Rechtenbacher
Helmut Reppchen, DGB	Adam Stupp
Manfred Preuß, DGB	Ada Augustin, Die Grünen
Fritz Dratz, DGB	Universitätsbuchhandlung Merkel
Rolf Staudigel, DGB	Ursula Mertens
Dr. Norbert Fuchs, DGB	Wolfgang Peter
Frank Riegler, DGB	Bank für Gemeinwirtschaft
Dr. Rainer Klar, DGB	Sparkasse Erlangen
Heinrich Raab, DGB	Heide Mattischeck
Gottfried Schneider, DGB	Bund für Geistesfreiheit
Georg Hiermann, DGB	Transmar Kongreß-Hotel
Fritz Schmalzbauer, DGB	Wolfgang Niclas, DGB

Inge Obermayer

Ballade

Die Fahne hoch
SA marschiert
im gleichen Schritt
und Tritt

die Zuschauer klatschen
im Takt und singen
die lustigen Lieder mit
es flackert
ein fröhliches
Feuer aus
Büchern und
Bildern
sie tanzen
mit Kindern
den Kreistanz
verbrennt verbrennt

er bekam
die
gutbezahlte Stellung
Uniform umsonst
Arbeit nicht
zu anstrengend
nur Wache schieben
vor der Nebengeschäftsstelle
Oranienburg

die Fahne hoch
SA marschiert
im gleichen Schritt
und Tritt

Fahnen flattern
in den Straßen
flattern
aus jedem Fenster

flattern
in den Fabriken
drucken sie Formulare
weben gelbe Stoffe schneiden
Sterne aus
Glas klirrt
Kinder knallen mit Gewehren
Heldentod Wahnsinnstod
Feuer frei
hinlegen
auf marsch marsch
Frauen sammeln alte Mäntel für
die Winterhilfe
Künstler klappern mit der Büchse
SS-Männer zählen Goldzähne
Rauch qualmt

Inge Obermayer

Fibel für Erwachsene

Die Einen
erschießen
den Anderen
sie
haben geschossen
sie
schießen
sie
werden schießen
die Einen
zielen
genau
der Andere
er
ist
tot
Spaß
muß
sein
die Einen
erschlagen
des
Anderen Apfelbaum

Die Anderen
erschießen
den Einen
sie
haben geschossen
sie
schießen
sie
werden schießen
die Anderen
zielen
genau
der Eine
er
ist
tot
Spaß
muß
sein
die Anderen
erschlagen
des
Einen Apfelbaum

Kinder der Einen
Kinder der Anderen
steckt Eure Nasen
in Apfelblüten

Zeughaus

Gefangen
gefoltert
befreit

die chilenische Taube
singt das Friedenslied

in Marschstiefeln
vor dem Zeughaus
angetreten zum
Exerzierschritt

einundzwanzig Masken
der sterbenden Krieger
im Hof zu besichtigen

Ansehen kostet nichts

in Spandau
vergreist die
bewachte Reliquie

in Plötzensee
starben sie
im Sommertagslicht

beschwert
das Gewicht

Zum Gedenken an den Jahrestag der Bücherverbrennung am 12. Mai in Erlangen

Es ist „ein winzig kleiner Schritt nur von der Ausgrenzung des Juden zur Verbrennung seiner Bücher, und abermals ein kleiner von der Verbrennung der Bücher zur Verbrennung der Leiber“, schrieb und sagte Walter Jens aus Anlaß des 50. Jahrestages der Bücherverbrennung in Deutschland, 1983. Allgemein gilt der 10. Mai als historisches Datum. In Erlangen fand das unrühmliche Ereignis auf dem Schloßplatz, zu dem der „Kampfausschuß wider den undeutschen Geist“ im Namen der Studentenschaft der Universität aufgerufen hatte, zwei Tage später als in anderen Universitätsstädten statt. Der Grund: Für den 10. Mai war bereits eine „Kundgebung zur Feier der nationalen Revolution“ geplant. Zu beschönigen gibt es im Nachhinein nichts. Die Barbarei, die den deutschen Geist beschwor und den Ungeist offenbarte, die sich als Heil ausgab und über alle Unheil brachte, war sorgfältig geplant und von langer Hand vorbereitet.

1928 war der „Kampfbund für Deutsche Kultur“ gegründet worden, der zu Aktionen gegen „entartete Künstler“ aufrief. Reichs-Propagandaminister Joseph Goebbels hatte mit seinen Hetzreden die Gleichschaltung unter der Parole „Wider den undeutschen Geist“ betrieben. Seine Saat des Hasses und der Vernichtung wurde jedoch keineswegs nur von organisierten Parteimitgliedern der NSDAP aufgenommen, sie fiel erschreckenderweise gerade bei der Jugend, und hier besonders bei der Studentenschaft, auf fruchtbaren Boden. Im April 1933 erhielt der Allgemeine Studentenausschuß der Universität Erlangen, der fest in nationalsozialistischer Hand war, vom „Hauptamt für Presse und Propaganda“ der Deutschen Studentenschaft eine „Schwarze Liste“ des „undeutschen Schrifttums“ und Anleitungen zur Durchführung einer Verbrennungsaktion. Dem Erlanger „Kampfausschuß“, der gebildet wurde, gehörten neben Studenten und Dozenten auch der Bezirkskommissar der NSDAP und deren Kreisleiter an. Bis zum 26. April 1933 waren sämtliche Bibliotheken der Stadt gesichtet und ca. 1000 Bücher beschlagnahmt worden. Der Direktor der Universitätsbibliothek, Stollreither, hat sich allerdings bis zuletzt widersetzt. Der zivile Widerstand von

einzelnen Persönlichkeiten gegen die um sich greifende Bewegung einer nationalen Verblendung muß bei der Nachzeichnung der Ereignisse ebenso hervorgehoben werden.

In mehreren Presseaufrufen hieß es damals: „Raus mit allem, was undeutsch und ungermanisch, was niedrig und gemein ist, was im Schmutz und Sumpf versinkt. Ins Feuer mit all dem Gerümpel, daß es die heilige Flamme verzehre für immer.“ (Erlanger Tagblatt, 27. 4. 1933)

Dies ist eine erschreckende Sprache, die sich manchmal bis in die Gegenwart hinein in Anklängen erhalten hat.

Einschließlich der beschlagnahmten Bestände wurden durch viele Beiträge aus Privatbesitz schließlich rund 1500 Bücher und etwa 500 Zeitungen und Zeitschriften gesammelt, die am 12. Mai in einem Fackelzug auf Fuhrwerken von der Nürnberger über die Friedrich-, Bismarck- und Neue Straße zum Schloßplatz gebracht und in einem aufgetürmten Scheiterhaufen in einem „Feuergewicht“ abends gegen 21 Uhr vernichtet wurden. Die Hexenverbrennungen der Inquisition hatten damit ihre sinnbildliche Erneuerung und Wiederholung gefunden. Noch waren es 1933 „nur“ Bücher. Bis zur Massenvernichtung von Menschen in Konzentrationslagern und Schützengräben war es jedoch nur ein Schritt. 50 Millionen Opfer forderte der 2. Weltkrieg, eine unvorstellbare Zahl.

Wir gedenken heute der furchtbaren Anfänge, deren Unwesen sich hinter einer „Säuberungsaktion“ verbarg. Wir sind mißtrauisch geworden gegenüber dem Pathos der großen Worte. Unsere Aufgabe heute heißt Toleranz, Toleranz gerade auch gegenüber dem Andersdenkenden, dessen Rechte wir schützen müssen wie unsere eigenen. Nur so ist ein friedliches Zusammenleben aller Menschen im friedlichen Wettstreit unterschiedlicher Systeme möglich. Toleranz ist der einzig mögliche und vertretbare Weg, den Frieden zu sichern.

Für die Friedrich-Alexander-Universität

Anlässlich der 50. Wiederkehr des Tages der nationalsozialistischen Machtergreifung veranstalteten die Stadt Erlangen, die FAU-EN und der DGB gemeinsam einen Schweigemarsch. Bei dieser Gelegenheit brachte Vizepräsident Prof. Wurmeling als Sprecher der Universität seine Betroffenheit über die Ereignisse vor 50 Jahren, „in die auch die Universität tief verstrickt war“, zum Ausdruck. Zugleich rief er dazu auf, ein gerechtes Urteil über die damaligen Ereignisse sich zu bilden, was nur „aus dem ernsthaften Forschen und Studieren und dem ernsthaften Miteinandersprechen“ zustandekommen könne. Denn solches Miteinandersprechen „verhindert die Einseitigkeit des Urteils, macht uns wachsam gegen Verführer“ und: „Menschen, die miteinander sprechen, achten das Wort und verbrennen keine Bücher . . .“

Diesen Ausführungen ist anlässlich der Enthüllung des „Nachdenkmals“ am Ort der Bücherverbrennung auf dem Erlanger Schloßplatz nichts hinzuzufügen.

Wie an anderen Hochschulorten auch, organisierte hier vor dem Hauptgebäude der Universität die Studentenschaft der Universität Erlangen in einem barbarischen Akt der Intoleranz und Ausgrenzung die Verbrennung angeblich undeutschen Schrifttums, ohne daß aus der Dozentenschaft ein deutlich sichtbares Zeichen des Protests kam.

Daß ein solcher Vorgang an die Wurzeln des Selbstverständnisses jeder Universität greift, bedarf keiner besonderen Hervorhebung. Die Freiheit des Wortes und die geistige Auseinandersetzung sind ihr Lebenselixier.

Der Schutz gerade auch der Minderheitsmeinungen und das unbeirrbar Festhalten an argumentativen Formen der geistigen Auseinandersetzung, diese Prinzipien dürfen nie verlernt werden. Daß dieses auch in Universitäten nicht immer selbstverständlich war, darüber gilt es, auch für die Zukunft nachzudenken.

Diese Erinnerung mahnend wachzuhalten, ist der gute Sinn des „Nachdenkmals“ an dem Platz der Bücherverbrennung vom 12. Mai 1933.

Scheiterhaufen für Literatur

Nicht einmal die Älteren können heute noch bis auf den Grund nachvollziehen, was in den zwölf Jahren von 1933 bis 1945 in Deutschland und durch uns in Europa geschehen ist. Aber in einer Gegenwart, in der die regierende Macht auf Vergessen drängt, ist das genaue Erinnern lebenswichtig für unsere Demokratie. Zu den Daten, die unauslöschlich sind, gehört die Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 (in Erlangen am 12. Mai), deren Fanal sich in den Monaten Februar bis April zu Beginn der Diktatur Hitlers und seiner Partei grausam angekündigt hatte.

Dies sind einige der Stationen: Am 14. Februar 1933 war der Austritt von Käthe Kollwitz und Heinrich Mann aus der Preußischen Akademie der Künste erzwungen worden. Wenig später wurden fast alle, die dort in der Sektion Dichtkunst Rang und Namen hatten, ausgeschlossen und verbannt. Am 11. März wurde der Schutzverband Deutscher Schriftsteller, der SDS unter dem Vorsitz Arnold Zweigs, zwangsweise aufgelöst. In dem nationalsozialistischen „Reinigungsprozeß“, wie man den Vorgang nannte, spielten die ‚Schwarzen Listen‘ unerwünschter Autoren und Werke eine vernichtende Rolle. Eine dieser Listen erschien am 23. April 1933. Die Standesvereinigung der Verleger und Buchhändler, der Börsenverein, leistete mit seinem ‚Börsenblatt‘ der Diffamierung und dem Verbot Vorschub.

Unter den geächteten Namen befanden sich: Bert Brecht, Max Brod, Alfred Döblin, Lion Feuchtwanger, Walter Hasenclever — er starb 1940 durch Selbstmord in Frankreich, Erwin Egon Kisch, Heinrich Mann, Klaus Mann — Freitod 1949 in Cannes, Theodor Plivier, Erich Maria Remarque, Ernst Toller — 1939 erhängte er sich in einem New Yorker Hotel, Kurt Tucholsky — nahm sich 1935 in Schweden das Leben, Stefan Zweig — Selbstmord 1942 in Rio de Janeiro. Ferner wurden mit einzelnen Werken unter anderem indiziert: Thomas Mann, Walter Mehring, Alfred Polgar, Walther Rathenau — ermordet durch Rechtsextremisten am 24. Juni 1922 in Berlin.

Daß man am 10. Mai, dem Tag der Bücherverbrennung, gerade die größten Universitätsstädte — Berlin, München, Dresden, Breslau und Frankfurt am Main — zum Schauplatz der Scheiterhaufen für Literatur gewählt hatte, sollte offenbar eine verquere Verbindung herstellen zum Datum jenes Wartburgfests, wo am 18. Oktober 1817 Studenten der Burschenschaft 28 reaktionäre Schriften verbrannt hatten. Vor allem jedoch sollte die öffentliche Verbrennung eines Großteils der deutschen Weltliteratur verdeutlichen, wie fest die Nationalsozialisten unter Studenten und Professoren die Macht bereits in Händen hatten. Wenn Geist zu Ungeist kollabiert, erscheint jede intellektuelle Selbstverstümmelung möglich. Wieder einmal bestätigte sich, daß Mut, Zivilcourage nicht mit dem lehrbaren Wissen wächst.

Joseph Goebbels, der ‚Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda‘ des Dritten Reichs, verkündete damals zu mitternächtlicher Stunde vor dem Flammenhaufen auf dem Berliner Opernplatz: „Das Alte liegt in Flammen, es ist eine große, starke und symbolische Handlung, die vor aller Welt dokumentieren soll: Hier sinkt die geistige Grundlage der November-Republik zu Boden. Aber aus diesen Trümmern wird sich siegreich erheben der Phönix eines deutschen Geistes, den wir tragen, den wir fordern und dem wir das entscheidende Gesicht geben und die entscheidenden Züge aufprägen...“

„Wie die meisten Äußerungen des Nationalsozialismus artikulierten auch diese Sätze die Wahrheit dessen, was zu erwarten war. Gebildete aller Stände jubelten den Parolen zu. Das Gegenbild: Offener Widerstand war mit dem Tod bedroht. Wer ihn dennoch riskierte, konnte nicht darauf rechnen, in der Öffentlichkeit ein Zeichen zu setzen. Er verschwand ohne Folgen, außer für ihn und seine Angehörigen. Erst nach 1945 wurden die Widerstandskämpfer zu öffentlich genannten Vorbildern für Generationen, die mit anderen Chancen heranwuchsen, aber auch diese Rehabilitierung erfolgte nur begrenzt und mit Unterschieden in den beiden deutschen Staaten: Der Westen betonte die ständische Revolte des 20. Juli, der Osten den kommunistischen Widerstand der ‚Roten Kapelle‘.

Am 16. Mai 1933 veröffentlichte das ‚Börsenblatt‘ die ‚Schwarze Liste‘ aller Autoren und Werke der Schönen Literatur, die der Ächtung ausgeliefert waren. Dieses Dokument war damals und ist noch heute beides: Eine Versammlung der bedeutendsten Namen unserer Literaturgeschichte im 20. Jahrhundert und ein Zeichen des Verrats am Geist, der da zu Buche stand. Daß Bücher brannten, war der Anfang vom Untergang. Sollten je wieder Bücher brennen, wäre erneut der Geist in Ungeist verkehrt. Wehret jedem Anfang, denn — so schrieb Brecht: „Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem dies kroch.“

Über die Konsequenz

Für viele Leute galt und gilt es als besonderes Verdienst, konsequent zu sein, kompromißlos seinen Weg zu gehen, keine Zugeständnisse zu machen.

Ich bin da mittlerweile sehr skeptisch.

Waren nicht die deutschen Faschisten, die Nazis, die Weltmeister in den Tugenden der Konsequenz und Gründlichkeit?

Was nämlich im persönlichen, individuellen Bereich manchmal wie Heldentum aussehen mag, wie Ehrlichkeit sich selbst gegenüber, wird zu etwas äußerst Gefährlichem, Lebensbedrohendem, sobald es, noch dazu mit Macht gepaart, das Reich von Gesellschaft und Politik betritt: die gründliche, konsequente, geradlinige Verfolgung von Idealen und Werten wird zu etwas extrem Lebensfeindlichem.

Die Nazis haben mit den Büchern begonnen: diese haben sie zuerst verbrannt, als konsequente Realisierung ihres Kampfes gegen das, was sie unter „undeutsch, entartet, unmoralisch, dekadent, volksfremd, verräterisch“ verstanden. Und ebenso konsequent haben sie bei den Büchern nicht haltgemacht, sondern sind weitergegangen und haben Menschen verbrannt, Länder, ganze Völker.

Warum haben sie mit den Büchern begonnen?

Sie haben dort angefangen, wo ihre tödlichen Ideale am heftigsten bedroht waren: in der Kunst, und dort, allem voran, in der Kunst der Wörter.

Denn die Literatur hat immer zu tun mit Unordnung und Streit, sie deckt Widersprüche auf, zerrt den Dreck unter dem Tisch hervor, unter den man ihn kehren will, macht sich lustig über die Anmaßung und das Spießbürgertum und bricht den Großen die Zacken aus der Krone.

Die Literatur steht also immer auf der Seite des Lebendigen: die Situation steht für sie über dem Ewigen, dem Reinen gegenüber ist sie stets skeptisch. Sie weiß: für die Kultur gilt, was im physischen Leben der Menschen über die Hygiene gesagt werden kann: die ist etwas für Kranke, die diese saubere, reine, aber sterile Umgebung brauchen; für den Gesunden aber ist eine keimfreie Atmosphäre eher schädlich: er braucht doch den Kontakt mit dem Dreck, dem Schmutz, dem Unsauberen, um gesund zu bleiben und um widerstehen zu lernen.

Genau darin liegt aber die Aktualität dieses 12. Mai: das Unsaubere zu reglementieren, Regeln aufzustellen und sie zu verabsolutieren, die Ausnahmen auszugrenzen, Stärke zu zeigen und Fehler zu vertuschen, diese Tendenzen sind jeder staatlichen Macht immanent.

Es gibt deshalb immer einen fundamentalen Gegensatz zwischen den notwendigerweise konservativen Zielen des Staates und den ebenso notwendigerweise anarchischen Bedürfnissen und Lebensverhältnissen der Literatur. Und wohl dem, der in einem Land leben — und schreiben — kann, das diesen Konflikt zuläßt, erträgt.

Die Nazis haben ihn verbrennen wollen.

Faschismus in Erlangen Ein antifaschistischer Stadtrundgang

Hautnah erlebten die Erlanger Bürger die 12 Jahre des Faschismus — ob sie nun zu den vielen „Unpolitischen“ oder „Mitläufern“ gehörten, oder zur fanatischen Gefolgschaft des „Führers“, oder aber zu den Opfern. Aktiven Widerstand leisteten nur wenige; sie kamen ausnahmslos aus der Arbeiterbewegung. Unwahrscheinlich, unglaublich scheint heute, was damals geschah. Ein Gang durch die Stadt soll uns wenigstens etwas vom täglichen Faschismus im „Dritten Reich“ ins Gedächtnis zurückrufen, hautnah.

Wir wollen unseren Rundgang an der *Nürnberger Straße 10* beginnen. An der Stelle des heutigen Konfektionsgeschäftes stand zuvor das Haus des sozialdemokratischen „Erlanger Volksblatts“ (gegründet 1924, eingestellt 1971), zugleich Parteihaus der SPD (seit 1932). Außerdem waren im „Volksheim“ die Sozialistische Arbeiterjugend und verschiedene Gewerkschaften untergebracht. Am 9. März 1933 „erstürmte“ ein 120 Mann starker SA-Trupp unter Führung des NSDAP-Kreisleiters und späteren Nazi-Oberbürgermeisters Alfred Groß das Volksheim, wobei die Redakteure Michael Poeschke, SPD-Kreisvorsitzender, und Peter Zink niedergeschlagen und in „Schutzhaft“ genommen wurden; letztendlich wurden sie ins KZ Dachau eingeliefert. Ins nunmehr „Braune Haus“ zogen ein die NSDAP-Kreisleitung, die NSV („Volkswohlfahrt“) und die „Erlanger Neuesten Nachrichten“.

Die Henkestraße entlang biegen wir rechts in die Schuhstraße ein und kommen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse, *Schuhstraße 36*. Am 10. März 1933 holte die SA hier wie an den öffentlichen Gebäuden Post, Finanzamt, Bahnhof, Bezirksamt, Amtsgericht usw. die schwarz-rot-goldene Fahne nieder und verbrannte sie auf der Straße vor dem Haus; dafür wurde die Hakenkreuzflagge gehißt. Dieser Ort mag auch an den Raub aller Errungenschaften und des gesamten Besitzes der Arbeiterbewegung erinnern.

Folgen wir der Hofmannstraße bis zur nächsten Ecke und sehen rechts das Amtsgericht, *Sieboldstraße 2*. Der als „Hoheitszeichen“ über dem Portal an-

gebrachte Reichsadler mit seinen ausgebreiteten Schwingen kündigt noch immer von der Unrechtsjustiz, die hier nach den „Verordnungen zum Schutze von Volk und Staat“ und dem „Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Partei und Staat und zum Schutze der Parteiuniform“ jedes kleinste Aufmucken mit drakonischen Strafen ahndete. Schwere Fälle, die mit Todesurteil endeten, wurden freilich in Nürnberg verhandelt. Nicht erst in der Kriegszeit drohte die Terrorjustiz! Schon 1933 wurde ein Urteil rechtskräftig, das sechs Büchenbacher Arbeiter wegen einer Schlägerei mit provozierenden Nazis zu je 10 Jahren Zuchthaus verurteilte.

Den *Langemarckplatz* entlang — der 1937 so benannt wurde, um an das Vorbild der kriegsfreiwilligen Studenten des 1. Weltkriegs zu erinnern — kehren wir zur Henkestraße zurück.

Wo heute der Bräukeller ist, *Henkestraße 28*, befand sich der Saalbau des „Kolosseums“, bereits seit 1922 Versamlungs- und Veranstaltungslokal der Faschisten. Schon vor der „Machtergreifung“ hielten hier Hetzreden u. a. Hitler selbst, Goebbels und öfters auch der fränkische Gauleiter Julius Streicher, Herausgeber des berüchtigten Antisemitenblatts „Der Stürmer“, aber auch etwa der Präsident der Handwerkskammer, er hieß Lehr. Er referierte ebenfalls zum Thema „Der Jude, der Totengräber des Mittelstandes“.

Die Schuhstraße — diesmal in entgegengesetzter Richtung — hat am ehemaligen Haus der Landeszentralbank, *Schuhstraße 14*, als Andenken ans „Tausendjährige Reich“ eine andere Form des „Hoheitszeichens“, den Adler in sitzender Position, aufzuweisen, den des Führers Lieblingssteinmetz Thorak schuf.

Hier folgen wir der Südlichen Stadtmauerstraße bis zur Ecke Hauptstraße, die damals Adolf-Hitler-Straße hieß. Das alte Haus *Hauptstraße 2* steht nicht mehr. Es gehörte einst der jüdischen Familie Katz-Bénesi, die hier ein Foto-geschäft betrieb. Ihr Schicksal stehe für das der anderen Erlanger Juden: In der „Reichskristallnacht“ vom 9. zum 10. November 1938 zerstörte und

plünderte es die SA, die Bewohner wurden herausgeholt, die Männer ins Gefängnis, Frauen und Kinder ins Obdachlosenasyl geschafft. Als sie nach Tagen zurückkehren durften, war alles ausgeraubt; Hitlerjungen liefen mit neuen Fotoapparaten herum. Das war nur das Vorspiel: Im Sommer 1939 folgte die „Arisierung“ des Hauses. „Hier schacherte zwei Jahrzehnte der Jude — heute ist der Platz sauber; ein Bankhaus des Volkes arbeitet bald darin“ triumphierten die „Erlanger Neuesten Nachrichten“. Die sechsköpfige Familie Katz-Bénesi kam ins „Judenhaus“ Raumerstraße 11, 1942 aber dann nach Auschwitz, wo alle vergast wurden.

Vierzig Jahre später mochte die Volksbank bei ihrem Jubiläum nicht daran erinnern, wie sie zu ihrem ersten Erlanger Haus kam, sehr wohl aber daran, daß sie in jenem Jahre „zum deutschen Spartag 1939“ die höchsten Spareinlagen aller bayerischen Volksbanken aufzuweisen hatte . . .

Im jetzt völlig umgebauten Hause *Hauptstraße 12* befand sich in der „Kampfzeit“ die Ortsgruppe Erlangen der NSDAP. Bereits seit 1922 existierte die „Partei“ in Erlangen, wurde 1923 nach dem mißglückten Hitlerputsch in München verboten, machte getarnt weiter und wurde 1925 neu gegründet.

Nach rechts einbiegend, kommen wir zum Hause *Friedrichstraße 7* der IGM. 1928 vom Deutschen Metallarbeiterverband erworben — der in Erlangen bereits seit 1892 bestand und schon vor dem 1. Weltkrieg über 2000 Mitglieder hatte —, wurde das Haus 1933 enteignet, 1948 zurückerstattet.

Ecke Schuhstraße wenden wir uns links und kommen auf dieser zur Universitätsstraße, die wir nach rechts in östlicher Richtung weiter verfolgen. *Ecke Universitätsstraße—Krankenhausstraße* stoßen wir auf eine granitene Mahnsäule, die an den jüdischen Arzt, Erlanger Universitätsprofessor und Ehrenbürger Jakob Herz (1816—1871) erinnert, und zugleich daran, daß das ursprüngliche Herzdenkmal, das am Hugenottenplatz stand, auf Beschluß des NS-Stadtrats im September 1933 geschleift worden ist.

Universitätsstraße 25, das Logenhaus der Erlanger Loge „Zu den 3 Cedern“, wurde 1934 in ein Museum zur Dokumentation der internationalen Verschwörung der Freimaurer umgewandelt. Das Logenmuseum, eine „Sehenswürdigkeit besonderer Art“, fand während der Nürnberger Reichsparteitage besonders regen Besuch, die Parteiprominenz ließ sich hier zahlreich blicken. Auch dieses Gebäude hatte die SA 1933 „besetzt“.

Ein paar Schritte wieder zurück biegen wir in die Östliche Stadtmauerstraße ein, die wir in Richtung Maximiliansplatz begehen. Dort steht noch, *Maximiliansplatz 2*, das ehemalige Direktionsgebäude der abgerissenen früheren Heil- und Pflegeanstalt. Auch hier wurde 1940 das lebensunwerte Leben ausgesondert und zur Vernichtung abtransportiert. In der „Hupfla“ selbst hat man die Patienten angeblich nicht totgespritzt, das geschah wohl in Nürnberg. In den letzten Kriegsjahren verabreichte man den Insassen nur eiweißarme Kost, entsprechend hoch lag die Sterbequote. Die Krankengeschichten und Unterlagen werden immer noch unter strengem Verschuß gehalten; die ärztliche Schweigepflicht muß beachtet werden! Außer der Euthanasie gab es die Zwangssterilisation und andere erbbiologische Eingriffe. Es sei angemerkt, daß die Universität Erlangen einen beantragten Lehrstuhl für „Rassenforschung, Rassenkunde, Rassenhygiene“ nicht mehr erhalten hat.

Wir gehen weiter zum Katholischen Kirchenplatz, am Nordende der westlichen Platzseite, hinter den Grünanlagen, führt die Vierzigmannstraße nach Westen. *Vierzigmannstraße 32* befand sich der Erlanger Konsumverein, wovon eine derzeit vorübergehend abgenommene Gedenktafel kündigt, die „dem Andenken der redlichen Pioniere von Rochdale“ gewidmet, sich auf den ältesten Konsumverein bezieht. Daß auch diese seit 1901 in Erlangen bestehende Einrichtung der Arbeiterbewegung 1933 enteignet wurde, war selbstverständlich.

Das heutige Wohnheim *Vierzigmannstraße 16* wurde Sitz der 1933 gegründeten „NS-Hago“, der „Nationalsozialistischen Handwerks-, Handels- und Gewerbeorganisation“, die die Handwerksbetriebe und Geschäfte zu organisieren hatte. Durchsetzung des Führerprinzips, Judenboykott und Nazi-propaganda waren ihre Aufgaben.

Wir gelangen auf die Hauptstraße und folgen ihr stadteinwärts, biegen dann rechts in die Kuttlerstraße ein, die zur Westlichen Stadtmauerstraße führt. So kommen wir zur Unterführung Gerberei, durch die wir, dann der so benannten Straße folgend, nach einer zweiten Unterführung auf die *Thalermühlstraße* stoßen. Wenige Schritte nach rechts, dann stehen wir vor einem Gedenkkreuz mit der Inschrift: „Oberstleutnant Werner Lorleberg fiel hier am 16. 4. 1945. Er rettete durch seinen Opfertod die Stadt Erlangen vor der Zerstörung.“ Merkwürdig unklar ist die Inschrift, die besagen soll, daß ihn ein fanatisierter Hitlersoldat hinterrücks erschöß, nachdem Kampfkommandant Lorleberg den Befehl erteilt hatte, den Widerstand gegen die amerikanischen Truppen einzustellen, um Stadt und Bürger zu retten. So hat Erlangen, mit geringen Beschädigungen, den Krieg überstanden.

Wir wenden uns zurück zur Westlichen Stadtmauerstraße und biegen gleich nach links in die Paulistraße ein, die an der Ecke Dreikönigstraße in den Marktplatz mündet. *Dreikönigstraße 1-3* befanden sich die zwei Betsäle der jüdischen Gemeinde von 1878 bis 1. Juli 1937. Damals waren schon viele Gemeindeglieder emigriert oder fortgezogen, so daß nur noch ein kleinerer Betsaal benötigt wurde.

Auf der anderen, südlichen Seite des Marktplatzes, *Einhornstraße 5*, war dann dieser letzte Betsaal der Erlanger Judengemeinde. In der „Reichskristallnacht“, am 10. November 1938, wurde er von der SA zerstört und ausgeraubt.

Das Palais Stutterheim, *Marktplatz 1*, war bis 1971 Rathaus der Stadt Erlangen. 1908 kamen erstmals SPD-Mitglieder ins Gemeindegremium, 1911 in den Magistrat. 1919 wurde die SPD zweitstärkste, 1924 stärkste Partei im Stadtrat, ebenso 1929. Nach Hitlers „Machtergreifung“ waren am 5. März 1933 nochmals 7 Sozialdemokraten im 20köpfigen Stadtrat; ihr Amt durften sie nicht mehr ausüben, die meisten wurden für kürzere oder längere Zeit ins KZ Dachau gebracht. Zu gleicher Zeit wurden der Reichspräsident Generalfeldmarschall Hindenburg und mit ihm der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler zu Ehrenbürgern der Stadt ernannt. Noch im November 1935 erhielt auch Gauleiter Julius Streicher, der brutal-primitive Mordhetzer, von der Universitätsstadt diese Würde zuerkannt. Die Ehrenbürgerschaften bestanden bis zum 23. 3. 1983. Das Rathaus hat in den Jahren der Diktatur viel Schändliches gesehen, das anzuführen hier nicht möglich ist. Am 2. Februar 1944 konnte von hier aus der Regierung gemeldet werden: „Erlangen ist judenfrei.“

Die letzte Station dieses Rundgangs soll *Schloßplatz 4*, das ehemalige Markgrafenschloß, der Sitz der Universitätsverwaltung sein. An der Uni herrschte schon immer eine konservative, nach 1918 antidemokratische, nach 1933 nationalsozialistische Gesinnung. „Unzuverlässige“ oder „jüdisch versippte“ Dozenten wurden entlassen. Mitglieder des Republikanischen Studentebundes brachte man ins KZ Dachau, dort wurde einer bei einem angeblichen Fluchtversuch erschossen. Am 12. Mai 1933 wurden am Schloßplatz 1500 Bücher verbrannt, darunter Werke von Marx, Kautsky, Liebknecht, Heine und Mann. Man trug sie aus Bürgerhäusern, Buchhandlungen herbei.

Mit den Büchern zusammen brannten der freie Geist, die unabhängige Wissenschaft.

Hans Jürgen Schulz

Vollendete Sichtverhältnisse

Süß ist es,
für das Vaterland
zu sterben.
Bitter,
von ihm zu leben,
vollendete der
Kriegskrüppel.

Süß ist es,
für das Vaterland
zu sterben.
Verdienstvoll,
von ihm zu leben,
vollendete der
Waffenfabrikant.

Sisyphos

Der unbekannte Soldat
schlüpft jede Nacht
aus dem Grabmal
und schreibt
seinen Namen
auf die polierte Platte.
Morgens wischt
der Wächter
das Heiligtum
wieder sauber.

Inge Obermayer

Meine Erde und Deine Erde: unsere Erde

noch spielen Kinder im Hof
noch sitzen die Alten auf einer Bank
noch fliegen Krähenschwärme unter den Wolken
noch riecht einer des anderen Schweiß
noch ist das Wort ein Anfang